

Weder Musik- noch Maltherapie soll es für die Thurgauer Sonderschüler noch geben, auch keine Rhythmik, kein Brain-Gym und keine tiergestützte Therapie. Ab Sommer 2017 erhalten die Sonderschulen vom Kanton kein Geld mehr dafür.

Thurgau streicht Therapiestunden

THOMAS WUNDERLIN

FRAUENFELD. Die japanische Pauke hört man im ganzen Haus, wenn Lara draufhaut. Ein Strahlen geht über das Gesicht des Mädchens, das nebst andern Behinderungen auch unter Gehörlosigkeit leidet. «Sie spürt die Schwingungen», sagt Roland A. Huber, Musiktherapeut und BDP-Kantonsrat. Lara (Name geändert) macht in der Musiktherapie Bewegungen, zu denen sie sich im sonstigen Schulalltag kaum verleiten lässt. Huber verwendet dafür einen einfachen Trick: «Ich hänge die Trommel mal höher, mal tiefer.»

Acht Sonderschüler des Heilpädagogischen Zentrums Frauenfeld (HPZ) besuchen zurzeit einzeln oder zu zweit Hubers Musiktherapie. Sie sind mehrfach behindert, haben das Down-Syndrom – die einen können sich noch mitteilen, die andern geben schwer verständliche Laute von sich. Huber ist überzeugt, dass die Musiktherapie für alle einen hohen Stellenwert im Schulablauf hat. Doch ab Sommer 2017 wird es voraussichtlich keine Musiktherapie mehr am HPZ geben.

Logopädie und Psychomotorik

Denn der Kanton Thurgau finanziert nur noch Logopädie und Psychomotorik. Die Sonderschulen müssten die Kosten anderer Therapien selber übernehmen, wenn sie diese weiterführen möchten.

Die Maltherapeutin Heidi Styger und die Rhythmiklehrerin Monica Sigg, denen das HPZ ebenfalls auf

Sommer 2017 gekündigt hat, haben in einem offenen Brief an Erziehungsdirektorin Monika Knill gegen die «kleinmütige und armselige Entscheidung» protestiert.

Musiktherapeut Roland A. Huber, der letztes Wochenende wieder in den Thurgauer Grossen Rat gewählt worden ist, hat als Mitglied der Subkommission der Geschäftsprüfungs- und Finanzkommission die gestrichenen Therapien beim Besuch des Amts für Volksschule zur Sprache gebracht. Auch mit Regierungsrätin Knill will er noch darüber reden. Daneben versucht er Fonds und Stiftungen zu finden, um die Musiktherapie weiter zu finanzieren.

Gleichbehandlung, nicht Sparen

Eine Gleichbehandlung mit den nichtbehinderten Schülern stehe hinter dem Entscheid der Erziehungsdirektion, erklärt Beat Brüllmann, Leiter des Amts für Volksschule. Es gehe nicht um Einsparungen, die nur gering seien. Wie bei den Regelschulen finanziere der Kanton bei den Sonderschulen nur noch Psychomotorik und Logopädie.

Der Musiktherapeut Huber hält das Argument der Gleichstellung für unberechtigt. «Kinder haben unterschiedliche Bedürfnisse. Das rechtfertigt es, bei Sonderschulen andere Therapien einzusetzen.»

«Behinderte Kinder haben ein anderes Setting», widerspricht Volksschul-Chef Brüllmann. «An den Sonderschulen sind die Klassen viel kleiner, das Angebot an schulischen Heilpädagogen viel höher.» Die Therapien an den Sonderschulen hätten eine «Vielfalt angenommen, die für uns eine Herausforderung ist».

Auf der «Spielwiese» der Therapien sei unklar, welche wissenschaftlich anerkannt seien und bei welchen die Wirksamkeit eine Glaubensfrage sei. Wo die einen Therapien mit Pferden einführen, wollten die andern einen Computer für die Neurofeedback-Therapie bezahlt haben, sagt Brüllmann.

«Auch Eltern fragen: Weshalb müssen wir bei unserem Kind an der



Auch für Mal- und Kunsttherapie an Sonderschulen will der Kanton Thurgau nicht mehr bezahlen. Bild: ky/Samuel Trümpp

Regelschule für die Maltherapie zahlen, aber an der Sonderschule nicht?» An den zehn Thurgauer Sonderschulen wird tatsächlich eine beeindruckende Vielfalt von Therapieformen angeboten.

Laut Sonderschulinspektor Robert Schroeder gibt es Mal-, Spiel- und Lerntherapie, Brain-Gym, Kinesiologie, heilpädagogisches Reiten, ferner Bewegungs- und Kunsttherapie, tiergestützte und plastische Therapie, und ausserdem Massage, Rhythmik und Neurofeedback.

Schulleiter bleiben ruhig

«Man hätte gern behalten, was man aufgebaut hat», sagt Andreas Wild, Leiter des Sonderschulheims Mauren und inoffizieller Sprecher der Thurgauer Sonderschulen. Unter den Sonderschulleitern habe es «keine grosse Rebellion» gegeben. Denn die

«Die unterschiedlichen Bedürfnisse der Kinder rechtfertigen andere Therapien.»

Roland A. Huber
Musiktherapeut

«wirklich wichtigen Therapien» wie Logopädie und Psychomotorik würden weitergeführt. «Viele unserer Kinder haben Mühe mit Spracherwerb, Sprachgebrauch und allgemeinem Kommunizieren. In der Logopädie lernen sie zu kommunizieren, auch mit Zeichen und Gebärden». In der Psychomotorik lernten die behinderten Kinder, sich angepasst zu bewegen. Medizinische Therapien wie Ergotherapie und Physiotherapie könnten ebenfalls weitergeführt werden, da sie über die IV oder die Krankenkasse finanziert werden.

Er habe Verständnis für den Kürzungsentscheid, sagt Wild, dessen eigene Schule sich bereits vorher auf Logopädie und Psychomotorik beschränkt hat. «Der Kanton finanziert die Sonderschulen – dann muss er auch sagen, was er daran finanziert und was nicht.»



Bild: Reto Martin

Roland A. Huber
Musiktherapeut, BDP-Kantonsrat

500 Meter lang soll er werden und die Natur für die Menschen aus einem ungewohnten Blickwinkel erlebbar machen: Der Baumwipfelpfad Neckertal. Was bis vor kurzem noch eine Vision war, wird jetzt konkret – die Baueingabe für das Projekt ist erfolgt.

Erster Baumwipfelpfad der Schweiz im Neckertal

URS M. HEMM

MOGELSBERG. In luftiger Höhe, nahe den Baumwipfeln durch den Wald spazieren, die Natur greifbar nahe aus einer anderen Perspektive erleben und ungeahnte Aussichten auf die Umgebung geniessen: All dies soll der Baumwipfelpfad Neckertal möglich machen, dessen Bau im Steinwäldli oberhalb Mogelsberg geplant ist. Der Realisierung dieses Projekts ist die Genossenschaft Baumwipfelpfad Neckertal einen grossen Schritt nähergekommen, denn nun ist die Baueingabe für das rund 3,8 Millionen Franken teure Vorhaben erfolgt. Wird der Baumwipfelpfad Neckertal gebaut, wird es der erste in der Schweiz realisierte Baumwipfelpfad überhaupt.

Das ganze Spektrum des Waldes

Grenzenlose Einblicke – überragende Ausblicke. Mit diesem Slogan wirbt seit neuestem die Genossenschaft für den Baumwipfelpfad, der rund 500 Meter lang werden, grösstenteils aus Holz bestehen und rollstuhlgängig sein soll.

«Der Verlauf des Pfades wurde in enger Zusammenarbeit mit Verantwortlichen des Forstamts und einem Geometer so festgelegt, dass die Natur möglichst wenig tangiert wird und der Besucher das ganze Spektrum des Waldes – von der Wurzel bis

zur Baumkrone – betrachten kann», erläutert Werner Ackermann, Präsident der Genossenschaft. Das Ziel sind unter anderem der Ausbau des Bildungsangebots in den Bereichen Wald und Umwelt, die Stärkung der Bekanntheit der Region Neckertal unter Nutzung der lokalen Ressource Landschaft sowie die Unterstützung des lokalen Gewerbes. Als Zielpublikum nennt Ackermann vornehmlich Familien und Schulklassen, die auf spielerische Art und Weise den Lebensraum Wald kennenlernen. Dazu sollen unter anderem auch interaktive Holztafeln mit Hintergrundinformationen zu Flora und Fauna, Landschaft, Topographie, Geologie sowie der Geschichte der Landschaft beitragen. Den Blick in die verschiedenen Landschaftstypen des Neckertals, wie beispielsweise auf die typischen Streusiedlungen, ermöglichen drei Aussichtsbuchten sowie eine Aussichtsplattform, die den Baumwipfelpfad ergänzen. Geplant sind zudem sogenannte Action-Elemente, wie eine Hängebrücke, ein kleiner Seilpark oder eine Rutschbahn. «Ein Gastronomieangebot ist explizit nicht vorgesehen, damit die Restaurants und Geschäfte im Dorf auch von den Besuchern des Baumwipfelpfades profitieren können», sagt Werner Ackermann.

Für den Pfad ist eine Breite von zwei Metern vorgesehen. Lediglich



Visualisierung: Kollektiv Nordost GmbH
Da der Baumwipfelpfad das Gelände ausnützt, gibt es keine Steigungen.

bei den Buchten verbreitert er sich auf 2,4 Meter. Die Stützen sind 16 Meter lang und aus einheimischem Vollholz gefertigt. Auch der Pfad selbst wird aus Holz gefertigt, nur Sicherungselemente der Stützkonstruktion oder des Geländers sind aus Metall geplant.

Kein Renditeobjekt

Finanziert werden soll der Baumwipfelpfad einerseits durch die Beiträge der Genossenschaftler und durch öffentliche Gelder, wie beispielsweise aus dem Lotteriefonds. Andererseits sollen die benötigten Mittel durch Sponsoring und Vermarktung beschafft werden. «Bei ge-

schätzten 30000 Besuchern jährlich und einem Eintrittspreis von 14 Franken pro Person sollten wir ausserdem in der Lage sein, die laufenden Ausgaben decken und sogar Mittel beiseite stellen zu können, um dem Baumwipfelpfad später weitere Elemente hinzuzufügen», sagt Ackermann. Ein Renditeobjekt sei es aber keinesfalls.

Sieben Jahre ist es her, dass die Geschichte des Baumwipfelpfades Neckertal ihren Anfang nahm. «Eine Gruppe unter Federführung der IG Holz Neckertal machte sich Gedanken, wie es wirtschaftlich und touristisch mit dem Neckertal weitergehen soll», erinnert sich der Präsident. Von

Anfang sei klar gewesen, dass sich ein Projekt ideal in die Landschaft einfügen muss, und dass es mit einheimischem Holz umgesetzt werden soll. So sei schliesslich die Idee zum Baumwipfelpfad entstanden.

Verläuft alles nach Plan, soll mit dem Bau des Pfades im Frühjahr 2017 begonnen werden. Die Eröffnung ist im Herbst desselben Jahres, spätestens aber im Frühjahr 2018, geplant.